

Hallesche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition: Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Sonnabend 23. März 1895.

Verleger: Hermann G. Griebenorff, Halle a. S., Leipzigerstraße 91.

Telegramme.

Berlin, 23. März. Für die Feiertage des Parlaments nach Friedrichsruh haben sich aus dem Abgeordnetenhaus 230-240 Teilnehmer gemeldet.

Berlin, 23. März. Der „Kreuzzeitung“ zufolge stimmten 27 Staatsratsmitglieder gegen und 16 für die Resolution betreffend den Antrag Kautz.

Berlin, 23. März. Die Blätter melden, der Gesandte in München, von Thielemann, werde Vorkämpfer in Washington.

London, 23. März. Der Börsenverkehr in der Lagermorgenstrecke nahm heute seinen gewöhnlichen Verlauf.

Paris, 23. März. Präsident Félix Faure empfing gestern Nachmittag den König Alexander von Serbien.

Brüssel, 23. März. Gerüchtheorie verlautet, die Pulverfabrik in Herenthals bei Antwerpen sei in die Luft geflogen.

Wien, 23. März. Gestern Abend fand ein Zusammensitzen zwischen der Polizei und streifenden Bergleuten statt.

St. Petersburg, 23. März. Bei den gestrigen Kommunalwahlen siegen die Kandidaten der Rechten mit einer Mehrheit von 1029 Stimmen über die mit den Sozialdemokraten vereinigte Linke.

Moskau, 23. März. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute der Prozess gegen Mealin, den Mörder des Kaiserlichen Generalsprokurators.

Moskau, 23. März. Die Agentin überbringt Canovas die Kabinetsbildung. Canovas wird heute die Ministerliste vorlegen.

Moskau, 23. März. Der Kronprinz ist leicht an den Klauen erkrankt.

New-York, 23. März. Nach einer Meldung des „New-York Herald“ aus Lima vom 22. d. M. ist dort die provisorische Regierung anerkannt.

New-York, 23. März. Die Spezial-Anfrage zum Antrage gegen weitere 11 herangezogene Beamte der südlichen Polizeibehörde.

Sankt-Petersburg, 23. März. Die Revolution in Chile scheint beendet zu sein.

Zum 80. Geburtstage Bismarcks.

Der heutige Sonnabend wird im Reichstage wie im Abgeordnetenhaus die Entschliessung über die Begleichung des Fürsten Bismarck durch die Reichstagen der genannten Körperschaften bringen.

Das Stimmverhältnis selbst ist im Reichstage natürlich ungewisser als im Abgeordnetenhaus.

Im Reichstage wird der Vorschlag der Begleichung durch die Reichstagen der genannten Körperschaften bringen.

Das Stimmverhältnis selbst ist im Reichstage natürlich ungewisser als im Abgeordnetenhaus.

Im Reichstage wird der Vorschlag der Begleichung durch die Reichstagen der genannten Körperschaften bringen.

Das Stimmverhältnis selbst ist im Reichstage natürlich ungewisser als im Abgeordnetenhaus.

lichten, welche dem Centrum eine Reichstagsreform bereiten würde, annehmen dürfen, daß der Gedanke, wie sehr der Reichstag sich selbst herabwürdigend würde, wenn er seinem Begründer und dem um die deutsche Einheit am höchsten verdienten Staatmann den Glückwunsch zum 80. Geburtstag verweigern wollte.

Uebrigens wird die Sitzung im Reichstage eine außerordentlich heisse werden. In den nationalen Parteien herrscht kampfesmutige Stimmung.

Die „Nord. Allg. Zeitung“ äußert sich in ihrer gestrigen Abendnummer über die Haltung der Oppositionsparteien zur Begleichung des Fürsten Bismarck.

Dem Telegramme, die das Bismarckfest betreffen, liegen uns heute folgende vor:

Der Kaiser trifft, wie nunmehr feststeht, in Begleitung der ältesten Prinzen nebst Gefolge am 26. März Mittags 12 Uhr in Friedrichsruh ein.

Prinz Albrecht, Regent von Braunschweig, ordnet an, daß in sämtlichen Lehranstalten des Herzogthums anlässlich des Geburtstages des Fürsten Bismarck am Sonntag des 1. April Feste stattfinden.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt, daß die Nachricht des „Berl. Fremdenbl.“, General Graf Wadersee werde an der Spitze der kommandirenden Generale dem Fürsten Bismarck die Glückwünsche der Armee überbringen, auf Grundung beruhe.

Wie die „Berl. Corre.“ meldet, bestimmte der Kultusminister mit Allerhöchster Ermächtigung, daß anlässlich des 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck am 1. April der Unterricht in allen Schulen ausfällt.

Der Magistrat ertheilt der von einer Subkommission ausgearbeiteten Adresse an Bismarck die Genehmigung.

Die sächsischen Kammern beschließen heute, den Fürsten Bismarck zum Ehrenbürger zu ernennen.

Professor von Benbach, bei welchem angeblich Prof. Dr. Schöningher zum Besuche weilte, beschloß, mit demselben zusammen zum Friedrichsruh zum Geburtstags des Fürsten Bismarck zu reisen.

Deutsches Reich.

Die Kaiserlichen Majestäten begaben sich gestern zur Einweihung der zum Gedächtnisse der Kaiserin Augusta unter dem Protektorate der Kaiserin Auguste Victoria erbauten Marienkirche im Invalidentempel.

Schlosses ein größeres Diner zu etwa 80 Gedecken statt, zu welchem die hier anwesenden fremden Fürstlichkeiten und deren Gefolge geladen waren.

Bei dem Prinzen Joachim ist fernerhin in den allgemeinen wie örtlichen Erkrankungs-Symptomen eine Besserung zu verzeichnen.

Die Einweihung der zum Gedächtnisse verstorl Kaiserin Augusta erbauten Marienkirche wurde gestern 10 1/2 Uhr im Beisein des Kaisers, der Großherzoge von Baden und Sachsen-Weimar und anderer Fürstlichkeiten vollzogen.

Dem Vernehmen nach ist der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, der Schwager des Kaisers, zum kommandirenden General des VI. Armeekorps in Breslau an Stelle des Generals von Lewinsky ernannt worden.

Die Frage der Neubekleidung des deutschen Botschafters am russischen Hofe ist nunmehr definitiv erledigt worden.

Am 1. April 1841, gehört dem diplomatischen Corps schon lange Zeit an. Im Jahre 1882 trat Graf von Radolin-Radolski, welchen Namen der Fürst früher führte, den Posten eines außerordentlichen Gesandten am Großherzoglich Sachsischen Hofe und bei den übrigen kaiserlichen Staaten an und wurde dann in die Höhe des Kronrathen berufen.

Die „Möln. Ztg.“ erfährt, Fürst Radolin werde durch besondere persönliche Vertrauen des jetzigen Kaisers ausgezeichnet; die neue Stellung in Petersburg werde ihm vor neue und schwierige Aufgaben stellen.

Die „Möln. Ztg.“ meldet, daß dem Czaren die Uebernahme der Generalv. Werber ganz überraschend gekommen sei.

Die „Möln. Ztg.“ berichtet, daß dem Czaren die Uebernahme der Generalv. Werber ganz überraschend gekommen sei.

Die „Möln. Ztg.“ berichtet, daß dem Czaren die Uebernahme der Generalv. Werber ganz überraschend gekommen sei.

Die „Möln. Ztg.“ berichtet, daß dem Czaren die Uebernahme der Generalv. Werber ganz überraschend gekommen sei.

Die „Möln. Ztg.“ berichtet, daß dem Czaren die Uebernahme der Generalv. Werber ganz überraschend gekommen sei.

Die „Möln. Ztg.“ berichtet, daß dem Czaren die Uebernahme der Generalv. Werber ganz überraschend gekommen sei.

Die „Möln. Ztg.“ berichtet, daß dem Czaren die Uebernahme der Generalv. Werber ganz überraschend gekommen sei.

Die „Möln. Ztg.“ berichtet, daß dem Czaren die Uebernahme der Generalv. Werber ganz überraschend gekommen sei.

Die „Möln. Ztg.“ berichtet, daß dem Czaren die Uebernahme der Generalv. Werber ganz überraschend gekommen sei.

Die „Möln. Ztg.“ berichtet, daß dem Czaren die Uebernahme der Generalv. Werber ganz überraschend gekommen sei.

Die „Möln. Ztg.“ berichtet, daß dem Czaren die Uebernahme der Generalv. Werber ganz überraschend gekommen sei.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Gekränktheit oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mannelicher, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung
oder Verschleimung

zugewogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, welches infolge eigenartiger und vorzüglicher Zusammenfügung von Kräutern auf das Verdauungssystem eine anregende, stärkende und belebende Wirkung ausübt und dessen Wirksamkeit sich bei Krankeiten, die aus „schlechter Verdauung“ und hieraus entstehender Leiden, und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, vorzüglich bewährt hat. Es ist das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Subert Ulrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig bewährten Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel; derselbe ist kein Abführmittel, sondern stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemäße Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Säftebildung. Derselbe beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, wodurch das Blut von allen verderblichen krankmachenden Stoffen gereinigt wird, und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden solche Magenübel meist schon im Keime erstickt, man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ägenden, Gesundheitsverderblichen Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Sättigung, Heißhunger mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden aus so heftiger Aufregung hervorgehen, werden oft nach einigen Mal Zerkleinerung und um so fruchtbarer wird man damit fortfahren bis zur vollkommenen Genesung.

Bei Stuhlverstopfung, wo die verdaulichen, verdickten, zum größten Teil in Verlegung (häufig) übergegangenem Stoffe, wie: Speisereste, Galle, Darmchime, die Eingeweide entzündet und nicht nur Verstopfung, Kolikschmerzen, Verstopfung, Schlaflosigkeit, sondern auch Bluthausungen in Leber, Milz und Pfortadergefäßen (Hämorrhoidaleiden) verursachen, schädlichen Abführmittel den Magen, greifen die Verdauungsgänge und verkrüppeln das Leben je länger je mehr. Kräuter-Wein oder höchst alle Innerbalnheit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen, ohne ein Abführmittel zu sein!

hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung, meist die Folge schlechter Nahrung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein besitzt die Eigenschaft, der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls zu geben. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert die Verdauung und Ernährung, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, regt den Stoffwechsel häufig an, beugt die erregten Nerven und schafft den Kranken in jeder Hinsicht ausnehmende Ausdauer, gesunde Blut, neue Kräfte und neues Leben. Häufige Annehmungen und Dankschreiben beweisen dies.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1.25 und 1.75 in Halle in den Apotheken (Depôts: Engel, Adler, Löwe, Birch, Victoria-Apothek, Apotheke „Zum Deutschen Kaiser“, Mohren-Apothek und Kronen-Apothek am Rammstein-Brunnen), in Giebichenstein: Apotheke und in den Apotheken von Weitz, Sandberg, Brechma, Teufelshaus, Zeitzsch, Langbein, Köpcke, Jürgens, Schmidt, Bitterfeld, Schafstädt, Merseburg, Mücheln, Cauerfurt, Schraplau, Wippa, Güssen, Niedersieben, Bernburg, Zeitz, Magun, Gräfenhainichen, Zaben, Eisenburg, Altdorf, Zangerhausen, Pöthen, Morckhardt, Weichenfels, Teuchern, Torgau, Wittenberg, Bodenmüssen, Trobisch, Oberfeld, Schöthen, Rannburg Leipzig u. s. w. sowie in den Apotheken aller größeren und kleineren Städte der Provinz Sachsen und der Nordmark.

Auch versendet die Firma **H. Ulrich, Leipzig, Weichstraße 26, 3** und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listfrei. [3171]

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinspirit 100,0, Glycerin 100,0, destillirtes Wasser 240,0, Cerebrinact 150,0, Rindschiff 320,0, Fendel, Melis, Helenenwurz, amerikan. Krautwurz, Engländerwurz, Kalmuswurz aa 13,0.

Sanatorium Marienbad bei Goslar a. Harz.

Wasserkuren, Electricität, Massage, Gymnastik-, Terrain- und Diätikuren, Suggestionstherapie, Entziehungskuren. Pensionspreis 5—10 Mk. pro Tag. [3150]

Saa.-Rath Dr. F. Servaes und Dr. med. C. Servaes.

Th. Strohmann, Uhrenhandlung, Leipzig, Zeitzerstrasse

empfehlend
zur Confirmation
sein grosser Lager von Herren- und Damen-Uhren zu billigen Preisen mit mehrjähriger Garantie.

Bismarck-Stift × × Neuheit × ×
zum 80. Jahr. Geburtstag des Altkanzlers. In Golddoublet mit Baste M. 250 Tros. zum Nachnahme od. vorher. Eins. des Betrages. [3231]

Einrichtungen, Formen und Geräte für Conditoren, Bäckerinnen und feine Küche liefert
W. E. H. Sommer, Bernburg, Anquiltstraße 7. [642]

Stadtymnasium zu Halle a. S.

Das Schuljahr beginnt für das Gymnasium Donnerstag, den 18. April 12 Uhr (von 8 Uhr ab Uhranmeldungen), für die Vorschule Freitag, den 19. April, Vorm. 9 Uhr. Die in die III. Klasse neu eintretenden Schüler veranlassen sich in der Aula. [2803]

Zu Anmeldungen bin ich täglich von 12—1 Uhr in meinem Amtszimmer bereit. Dr. F. Friedersdorf.

Staatlich genehmigte Unterrichtsanstalt zur Vorbereitung für das

Einjährig-Freiwilligen-Examen,
sowie für alle Klassen höherer Lehranstalten
von **Dr. H. Krause** Heinrichstrasse 14,
Privatstunden in allen Fächern. — Pension. — Programme. [3362]

Großherzoglich S. Karl Friedrich-Ackerbauakademie zu Jena.

Zweijähriger Kursus; theoretisch-praktische Ackerbauschule mit Internat Beginn des Schuljahres am
Dienstag, den 23. April 1895.
Anmeldungen nimmt entgegen und nähere Auskunft ertheilt
der **Director Dr. J. Hansen.** [3452]

Militär-Akademie, Schwerin, Mecklenburg.

Mit Allerhöchster Billigung Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs Friedrich Franz III.
Seie Empfehlung. Ausführliche Prospekte durch die Direktion.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder findet in diesem Jahre bei den hiesigen städtischen Elementarschulen, wie folgt, statt:

- Bei der Bürgermädchenschule durch Herrn Rector Dr. Richter von 8 bis 12 Uhr Vormittags, und zwar:
 - Montag, den 25. März in dem Schulhause in der Charlottenstraße Nr. 15 für die Kinder, welche in die Klassen dieser Schule oder in die in der Schule an der neuen Bromenade 13 untergeordneten Bürgermädchenschulen aufgenommen werden sollen, und
 - Dienstag, den 26. März in dem Schulhause in der Clestinstraße Nr. 7 für die Kinder, welche dieser Schule oder in der Schule an der Trebbenerstraße Nr. 5 untergeordneten Bürgermädchenschulen beizutreten sollen;
- Bei der Bürgermädchenschule durch Herrn Rector Steger von 8 bis 12 Uhr Vormittags, und zwar:
 - Montag, den 25. März in dem Schulhause an der Großen Zeisigstraße Nr. 60 für die Kinder, welche in dieser Schule und
 - Dienstag, den 26. März in dem Schulhause in der Trebbenerstraße Nr. 5 für die Kinder, welche in dieser Schule Aufnahme finden sollen;
- Bei der Volksschule durch die Herren Neffern Dr. Wohlrahe und Dr. Maennel und zwar:
 - durch den Herrn Rector Dr. Wohlrahe in der Schule in der Taubenschneise Nr. 13,
 - Montag, den 25. März von 7 bis 10 Uhr und 11 bis 12 Uhr Vormittags für die Kinder, welche die Schule in der Taubenschneise Nr. 13 besuchen,
 - Montag, den 25. März von 2 bis 4 Uhr Nachmittags für die Kinder, welche eine der Schulen in der Trebbenerstraße Nr. 151 und 152 besuchen, und
 - Dienstag, den 26. März von 7 bis 10 Uhr und 11 bis 12 Uhr Vormittags für die Kinder, welche eine der Schulen am Völkbergweg Nr. 125 besuchen werden, und
 - durch Herrn Rector Dr. Maennel
 - Montag, den 25. März von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags im Schulhause, Zeisigstraße Nr. 13, für die Kinder, welche diese Schule, sowie eine der Schulen in der Schiller- und Hermannstraße besuchen, und
 - Dienstag, den 26. März von 8 bis 12 Uhr Vormittags in dem Schulhause an der neuen Bromenade Nr. 13 für die Kinder, welche die dafelbst befindliche Schule besuchen sollen.

Bei der Anmeldung sind der Tauf- und Taufzettel vorzulegen. Schulpflichtig ist jedes Kind, das bis zum 1. October 1894 fünf Jahr alt geworden ist, während alle die Kinder, welche das fünfte Lebensjahr erst in der Zeit vom 1. October 1894 bis zum 1. April 1895 vollenden, auch erst mit dem 1. April 1895 schulpflichtig werden. [2948]

Zum Überdies werden die zur Anmeldung Verpflichteten noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn sie die Anmeldung der schulpflichtigen Kinder unterlassen, sie sich dadurch strafällig machen.

Halle a. S., den 8. März 1895.

Die Schulkommission

J. B.
Dr. Krähle,
Stadtschulrath.

Grandstrafende, am Niederplatz, schöne, gesunde Lage, ist die II. herrschaftliche Etage, 9 Räume, an ruhigen Platze per sofort, 1. Juli, ev. 1. October zu vermieten. Näheres Landwehrstr. 24, Contor. [2948]

Halle a. S., den 8. März 1895.

Bekanntmachung.

Bei der heute erfolgten Auslösung von Kreis-Obligationen des Mansefelder Creditreises sind folgende Nummern gezogen worden:

I. Gewinn vom 1. Juli 1896.
Litt. A. à 1000 Tblr. Nr. 10, 47.
Litt. B. à 500 Tblr. Nr. 14, 28, 40, 48, 50, 60, 62, 84, 85, 95, 97, 98.
Litt. C. à 200 Tblr. Nr. 11, 22, 64, 77, 138.
Litt. D. à 100 Tblr. Nr. 30, 63, 65, 217, 307, 370.

II. Gewinn vom 1. Juli 1893.
Litt. A. à 1000 Tblr. Nr. 17.
Litt. B. à 500 Tblr. Nr. 2.
Litt. C. à 200 Tblr. Nr. 8, 18, 33, 34, 85, 91, 92.
Litt. D. à 100 Tblr. Nr. 26, 76, 118.

Diese Obligationen werden den Inhabern mit der Aufforderung gefündigt, die Kapitalbeträge vom 1. Juli 1895 ab gegen Rückgabe der Obligationen mit den dazu gehörigen, erst nach dem 1. Juli 1895 fälligen Zinscoupons nebst Zinsen bei der Kreis-Kommunal-Casse hiersebst in Empfang zu nehmen. Für etwa fehlende Coupons wird der Betrag vom Kapital getilgt werden.

Gleichzeitig wird die Einlösung der am 1. Juli 1894 ausgelassenen Kreis-Obligation I. Gewinn Litt. C. Nr. 43 über 200 Tblr. hierdurch in Erinnerung gebracht. Giebichen, den 14. Dezember 1894.

Der Kreis-Ausschuß des Mansefelder Creditreises.
von Wedel. [3484]

Dachziegel, Holzziegel, Drainröhren, rothe Handformsteine, salpeterfreie Klinker u. poröse Hintermauerungssteine in hartgebrannter, wetterbeständiger Qualität empfiehlt zu billigen Concurrenzpreisen
Ferd. Hille, Halle a. E., Belziger der früheren Hädel'schen Dampfziegels, Trotha, Brauburgstraße. Fernsprecher 460. [2834]

Leberthran (beste Marke)
Adler-Apotheke, Geißestraße 17
H. Dunkel. [2800]

Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833. zu Stuttgart. Reorganisirter 1855.
Lebens-, Kapital- und Rentenversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit, unter Aufsicht der Königl. Reichs- und Staatsregierung.
Ansehensvollste Referenz: ca. 5 Mill. Mark.
Wer für sich und seine Hinterbliebenen auf's Beste sorgen will, der verleihe sein Leben bei obiger Anstalt, bei welcher er die niedrigen Prämien bezieht und schon nach drei Jahren Dividende (zur Zeit 30% der einfachen Prämie) erhält. Auch sehr günstige Rentenversicherungen werden abgeschlossen. [3457]

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei dem Rector: in Giebichenstein b. Halle: **Aug. Meuselbach, Hauptlehrer, Turgr. 5.**

Gesundheitstherapie 1847

Stärkend und erfrischend für den Körper!
Hierdurch erlaube ich eine neue Sendung Ihres vortheilhaften Malz-extract-Bieres, indem ich Ihnen zugleich die Mittheilung mache, daß der Gebrauch Ihres Bieres nicht stärkend und erfrischend auf den Körper gewirkt hat.
Kraußhoff, Pastor in Stolpe.
Johann Hoff, I. L. Coiffeur, Berlin, Neue Wilhelmstraße 1. Verkaufsstelle in Halle a. S. bei **Heilmold & Co.** [3479]

Von Tausenden von Aerzten verordnet!

Carl Kästner, Leipzig,

Blumengasse Nr. 10 u. 12,
Lieferant der Reichsbank und Post,
empfehlend bestbewährte
feiner- und diebstahlsichere
Geldschränke.
Sichere Sicherheit bei billigsten Preisen. [447]

Den geehrten Damen zur Beachtung, daß ich zur Saison noch
Bestellungen auf Damen-Costüme entgegennehme. Wie bekannt, tadelloser Ausführender bei soliden Preisen. In meinem Institut für theoret. und prakt. Unterricht in eleg. Damen-schneiderei können noch einige junge Damen Aufnahme finden. [3856]

Ausbildung unter Garantie bis zur vollen Selbstständigkeit.
Martha Ludwig Schneiderstr. 19. L. Martha Ludwig.

Für den Inhabereitheil verantwortlich: A. Kirsten. Notationsdruck und Verlag von Otto Lohse Halle (Saale) Leipzigstraße 87



[Nachdruck verboten.]

Der Lüge Saal.

Roman von E. von Wald-Zedtwitz.

I.

„Schändlich! Abscheulich! — O, mein Gott!“ —
Abda Dönstrut schleuderte einen Brief, welchen ihr der Zimmerkellner des Gasthauses zur Stadt Rom in Berlin eben überbracht hatte, auf den Tisch, trat den Umschlag mit den Füßen, drückte das Taschentuch vor die Augen, warf sich in einen Sessel und weinte bitterlich.

Sie erhob sich. — Eine große, vornehme Frauengestalt, in der üppigen Reife des dreißigsten Lebensjahres stehend. — Ihre Schritte entbehrten trotz der Aufregung, in welcher sie sich befand, doch nicht der wohlthunenden Gemessenheit. — Auf dem Ruhebett des kleinen behaglichen Zimmers lag ein Mäntelchen von kastanienbraunem Sammet, reich mit Schmelz besetzt, daneben ein Haubenhütchen, Sonnenschirm, Handschuhe, alles zu dem Umhange passend.

Fräulein Dönstrut beabsichtigte bald auszufahren. Unschlüssig blieb sie vor den Kleidungsstücken stehen, nahm den Hut, den Schirm — zog in Erwägung, ob sie die Sachen wieder verschließen sollte — legte sie aber wieder auf dieselbe Stelle.

„Verfrießen kann ich mich doch nicht!“

Sie setzte den unterbrochenen Gang durch das Zimmer fort.

„Wenn nur Axel heute keine Zeit für seine Schwester hätte. Wie dankbar würde ich ihm sein, ich bliebe dann ruhig zu Hause und brauchte keine Menschen mehr zu sehen. — O, diese Menschen! Diese gräßlichen Menschen!“

Die schwere Seide ihres braunen Kleides knirschte und als sie die große, weiße, schön geformte Hand hob, um einige der dunkelblonden Krauslocken zurückzuführen, welche sich vorwiegend auf die hohe, offene Stirn, deren männliche Bildung angenehm milde, drängten, blinkte an ihrem Gelenke ein schmaler Silberreif.

Für diese reichgekleidete Dame ein merkwürdig einfaches Armband. Abda dachte dies vielleicht selbst, als ihr großes, graublaues Auge dasselbe flüchtig streifte.

Ein trübes Lächeln umspielte dabei den hübschen, aber etwas großen Mund, welchen ein unverkennbarer Zug von Willensstärke unlagerte. Obgleich die Spange sich nicht geöffnet hatte, bemühte sich Abda doch, als ob sie dieselbe schließen wollte. Leise aufseufzend trat sie ans Fenster. Ein herrlicher Frühlingssonntag, der erste nach langem, anhaltend schlechtem Wetter, lachte ihr entgegen; kein Wunder, daß Tausende die Linden belebten — Menschen — Menschen und immerfort Menschen; in der eine end- und anfangslose Schlange strömten sie jetzt in der Mittagsstunde vorüber. Wie das lachte und schwatzte, wie das auf dem Bürgersteig schlürfte. Zu einem einzigen Summen geeint drang es durch die geschlossenen Doppelfenster bis zu Abda.

Dazwischen das Rollen der Droschken, der vornehmen Gefährte und der überfüllten, bis auf das Lustdach besetzten Omnibuskasten. — Wie unangenehm sie das unausstehliche Peitschenklatschen und das abischeuliche zänsische Zurufen der Berliner Droschkentuschler berührte!

Einzelne typische Straßengestalten, wie sie Fräulein Dönstrut bei ihrem zeitweisen Aufenthalt in der deutschen Hauptstadt schon oft beobachtet hatte, fielen ihr auch heute wieder auf: der geschneigte Gardeleutnant — der farbenprächtige Pflastertreter im hellen, gemusterten Frühjahrsanzug, den winzigen Stock wie ein aufgenommenes Gewehr tragend — der Dienstmann mit seiner rothen Ledermütze — die altmodische Jungfer aus dem Geheimrathsviertel mit dem Klemmer und den langen Schmachtkloeden, — ferner jene bemitleidenswerthen Geschöpfe, die in fadenfcheinigem Putze dahinschreitenden Frauen,

welche einst bessere Tage sahen, — dann jene leichtfüßigen, niedlichen, um ihre heitere Lebensauffassung beneidenswerthen, tänzelnden Mädchen, die heute, am Sonntage, dem Kadentische entschlipfsten — Zeitungsverkäufer — unzählige Kinder, welche die ersten Weichen zum Kauf ausboten. Das Ganze eine wogende Masse, aus welcher, wie eine Säule aus Erz, der berittene Schutzmann, der in seiner Selbstbewußtheit, militärischen Unerbitterlichkeit durch keinen Sicherheitsbeamten der ganzen Welt erreicht wird, emporragt.

Abda wandte ihre Aufmerksamkeit jetzt den Fuhrwerken zu, welche, gleichwie die Fußgänger und die den Sommerweg benutzenden Reiter, fast alle dem Brandenburger Thore zustrebten.

Natürlich. Jeder sehnte sich ins Freie. Der im Schmuck des ersten Grüns prangende Thiergarten lockte die Berliner, und heute nun gar, am ersten Renntage in Charlottenburg.

Heute ist ein Haupttag, ausgezeichnete Pferde sind genannt. Die Blüthe der Sportswelt reitet — dazu dieses herrliche Wetter — es wird ein famoses Vergnügen!

Abdas Gedanken waren die entgegengesetzten. So sehr sie den Sport liebte, so passionirt sie ritt und eigenhändig kutschirte, so gern sie wettete — heute — nach diesem Briefe war ihr die Luft zu Allem vergangen. Hätte sie nur ein gelobtes Land gekannt, wo es keine Menschen, besonders keine Männer gab, dahin wäre sie gepilgert.

„Schöne Pferde — gute Wagen — und fahren können die Herren in Berlin, das muß man ihnen lassen —“

„O — charmant — ganz charmant!“

Dabei betrachtete sie sachkundigen Auges ein Karriol, dessen großer, schwarzbrauner Karosier, sicherster Hand, von einem merkwürdig jugendlichen Stabsoffizier der Infanterie gelenkt wurde. Das Pferd griff mächtig aus, stark beigezäumt, kante es schäumend ab, so daß der weiße Giebel bis zu dem auf hohem Boche thronenden Offizier flog.

Abda öffnete das Fenster, dem Davonfahrenden nachblickend. Eine Zeit lang sah sie noch den Diener, der mit untergeschlagenen Armen Rücken an Rücken mit seinem Herrn saß, bald aber wurde auch er ihren Blicken durch die zahlreichen Fuhrwerke und Reiter entzogen.

„Puh, welch ein unerträglicher Lärm und trotz des ewigen Regens der letzten Tage macht sich der fliegende märkische Sand doch schon wieder geltend.“

Sie schloß das Fenster und gewahrte jetzt, wie die Sprengmaschine bereits in Thätigkeit gesetzt wurden, um gegen den aufwirbelnden Staub erfolgreich anzukämpfen.

Fräulein Dönstrut stand noch lange auf demselben Fleck, blickte wohl noch immer auf die Straße, aber ganz in ihre unerfreulichen Gedanken versunken, hörte sie weder den an- und abschwellenden Lärm, noch sah sie, was unten vorging.

Es klopfte. Obgleich sie es erwarten mußte, — denn die Zeit, wo ihr Bruder Axel sie zum Rennen abholen sollte, war herangerückt, — schraf sie zusammen. Ihre Stimme klang matt.

„Nun? — Du siehst mich so erstaunt an? Es ist Zeit, der Wagen wartet, ein wenig habe ich mich schon verspätet.“

Axel Dönstrut, vielleicht ein oder zwei Jahre älter als seine Schwester, war ein auffallend hübscher, besonders eleganter Mann, dem man die Leichtlebigkeit auf den ersten Blick ansah. Mit etwas matten Bewegungen jetzt vollständig ins Zimmer tretend, legte er den grauen Cylinderhut mit dem breiten schwarzen Bande auf den Tisch, streifte die tabellos sitzenden Handschuhe ab und ließ sich abgespannt in einen Sessel nieder.

Abda betrachtete ihn halb mit schmerzlichem Wohlgefallen, halb mit sorgendem Unmuth. Die gelbliche Farbe, dieser Schatten unter den Augen, sein übermüdetes Wesen — Axel hatte sicher die vergangene Nacht wieder außerhalb seines Bettes zugebracht.

garantiren für den Erfolg kann er nicht. „Ist auch nicht nötig. A propos, meinen Landsleuten hier werde ich Karten zur Verfügung stellen. Wenn also jemand mit meiner Visitenkarte kommt. . . .“ „Vertreibe, wo wird er eingelassen.“

Der Künstler geht, der Agent aber denkt sich sein Theil. „Ein Portugiese! Na, seine Landsleute werden auch den Kohl nicht fett machen.“ — Am Abend des Konzertes strömte das Publikum nur so in den Saal. Der erste weist eine Visitenkarte vor: darauf der Name des Konzertegebers und drunter mit Tinte: „buono per un portoghese“, „gut für einen Portugiesen“. Der Zweite, Dritte, Vierte, Zehnte, Hundertste weist solch eine Karte vor, endlich ist der Saal voll. 800 Menschen stehen, sitzen, schmachten da Kopf an Kopf gedrängt, nur e i n e r hat gezahlt, alle anderen sind — Portugiesen! . . . Seit jenem Abende ist die Bezeichnung geliebt, sie gehört der Geschichte an, der Name des Konzertegebers aber auch, der Name: — Francesco d'Andrade.

Auf diese Episode spielt die Bemerkung Mascagnis an, die ihm sein portugiesischer Kollege durchaus nicht übel nimmt. Im Gegentheil, er lacht mit, zieht sein Cigarettenetui hervor und bietet dem jungen Kollegen eine seiner Cigaretten an. Der aber wehrt mit beiden Händen ab.

„Am Gotteswillen nicht, ich kann keine Cigarette mehr sehn. Seit Claretie mir seine verweigert hat, habe ich alle Lust zu jeder anderen verloren.“

„So haben Sie wirklich den Stoff komponiren wollen?“ „Wollen?! Wollen?! Fertig ist sie, fertig die ganze Oper. Nicht nur hier im Kopfe, nein, Note für Note geschrieben. Aber es nißt nichts. Er erlaubt mir den Stoff nicht und mein Wort darauf, sie hätte gezündet. Die ja, denn sie hat nicht das Gerinnsel mit unserer Tabakregie zu thun.“

Indessen ist darüber die Partie zu Ende. Cavalotti, der sich auf keinem Gebiete geschlagen giebt, hier muß er es thun, ob er es will oder nicht. Er steht auf, nimmt Hut und Stock, zieht seinen Pelz an und geht. Im Vorbeigehen tippt er einem jungen, bleich und übernächtlich aussehenden Manne auf die Schulter.

„Tschau, Marco“ und Marco Praga, der meist ausgezückte und dennoch geistreichste aller italienischen Dramatiker, blickt auf und „Addio Felice“ klingt es von seinen Lippen.

Sonzoqno hat indessen hinaus auf die Gallerie geblickt, in der das bunte, fröhliche, lebhaftes Treiben noch immer herrscht. Plötzlich klopft er an die Scheiben. Ein unten vorübergehender, blasser, schlecht gekleideter Mann, in dessen dunkeln, tiefstehenden Augen ein seltenes Feuer blüht, das Feuer des Genies oder des Wahnsinns, sieht verwundert auf.

„Venga, venga — kommen Sie, kommen Sie“, winkt der Imprefario, und der unglückliche Mann tritt ein, setzt sich wie gedrückt an den Tisch, nicht ohne überall hin nach rechts und links zu grühen.

„Woher, Baron?“ fragt Sonzoqno den bleichen Mann und dieser — Baron Alfred Franchetti, der berühmte Komponist und reichste Erbe Italiens, er, der Neffe der Rothschilds, giebt eine halb demüthig klingende Auskunft. Allmählich aber richtet seine Gestalt sich im Verlaufe des Gespräches mehr und mehr auf, ein leichtes Roth färbt seine Wangen, der Glanz seiner Augen erstrahlt in blitzendem Feuer, das ganze Wesen des Mannes nimmt etwas Hohheitsvolleres an: er spricht von seinem Werke, seiner „Maria in Egypten“, die wenn alles so wird, wie er träumt, das Hohe Lied der italienischen Musik werden, das ihn zum „Baqner“ seines Volkes machen soll.

Indessen hat die Musik zu spielen begonnen.

Mascagnu bricht auf, denn er ver trägt keine Musik mehr.

„Nemmeno la Sua?“ (Auch nicht ihre eigene?) fragte ihn ein Spötter.

„Auch nicht die meine,“ ist die Antwort, und im Fluge erzählt er noch, daß er wer weiß wie vielen Leierkastenmännern die Walzen mit dem Intermezzo aus der „Cavalleria“ abgekauft hat, um es nur ja nicht immer und immer wieder zu hören. „Es macht mich krank, bringt mich zur Verzweiflung und um meine besten Gedanken. . . . Apropos, in London“, fängt er dann an zu erzählen, „kaufte ich auch einem Kerl mit einem quetschenden Leierkasten die Walze ab. Ich gab ihm eine blanke Guinee. Was thut der Mensch? Er kauft sich eine neue Leier, ein neues Intermezzo und hestet dem Kerl ein Niesenplakat an: „Geschenk des Maestro Mascagnu“ und macht ein Heidengeschäft. Ist das nicht Pech?“ und während alles noch lacht, steckt er seinen Arm in den Ferraris, des genialen Kapellmeisters, und verläßt das Café, während das Orchester . . . was spielt? das — Intermezzo! †††!

Während der Zeit hat das Café scheinbar seine Physiognomie verändert. Die Gäste von früher sind fort. Jetzt herrscht das weibliche Element vor. Sängerinnen mit und ohne Engagement, Tänzerinnen, Schauspielerinnen mit ihren Courmachern, ihren „Cascamorti“, oder ihren Kollegen, die hier keineswegs die glattrasierten Gesichter ihrer deutschen und französischen Kollegen tragen. Nur einer ist rasirt. Leigheb, der trefflichste aller Charakterkomiker, er hat der Tante — Charlens Tante — seinen Bart geopfert. Und dort, die interessante Dame, mit dem geistvollen Gesicht, dem glühenden Blick und dem moquanten Lächeln um die Lippen? Das ist die Balbassura, die einst gold-blonde, jetzt tief dunkelbraune Rivalin der Duse, die beste Theodora Italiens. Am Nebentische sitzt in den „Gil Blas“ verjunkt, ein origineller krauser Blondkopf, die Frandin, die beste „Carmen“ trotz der Lucca und all den andern, sie die Künstlerin, die nach dem Eisenbahnunglück von Limido, bei dem sie beinahe das Leben gelassen, noch verhätschelter, noch bewunderter, noch bejubelter ist als früher.

Und so könnte ich noch ich weiß nicht wen, ich weiß nicht wie viele aufzählen, die alle, sei es als Dichter, Künstler oder nur als Menschen interessant sind und dem Café ein eigenthümliches Gepräge aufdrücken.

Allein wozu? Wer heute da ist, fehlt morgen, und neue Leute treten für sie ein. Eines Mannes aber will ich nicht vergessen: Scarpettas, des Faktotums aller Theaterdirektoren des gesammten Königreiches Italiens, der einst, um einem Direktor einem Maler und ein Ausstattungsstück zu empfehlen, eine ganze Coullisse über den Korfo, über den Domplatz, durch die Gallerie und in das Café schleppte, und eines anderen Tages in der Gallerie selbst, vor einem Fenster des Cafés, ein Balletpersonal, das er angelegentlich empfohlen hatte, zum allgemeinen Hallah, hatte Probe tanzen lassen. — Nein, seiner vergesse ich nicht. Wer aber all die anderen kennen lernen will, der gehe hin und sehe sich selber das Café aller Cafés — das Café Biffi an.

Allerlei.

Der Einbaum aus dem Salzigen See. In der letzten Sitzung des Mansfelder Geschichts- und Alterthumsvereins in Giesleben berichtete der Vortragende Professor Dr. Gröhler über den am 14. Dezember v. J. im Salzigen See gefundenen Einbaum. Ein Einbaum ist bekanntlich ein Boot, das aus einem einzigen ausgehöhlten Baumstamm hergestellt ist. Solche Einbäume benutzten die Menschen der vorgeschichtlichen Zeit; selten nur wird im Grundschlamm von Flüssen, Seen oder Seebäfen ein solcher Keuge der Vergangenheit gefunden. Im Schlamme des Salzigen Sees nun stieß man bei der Bunnstation am Heglensberge auf einen Einbaum. Er ist jetzt im Besitze des Vereins, der ihn vom Geheimrath Leuschner zum Geschenk erhalten hat. Der Kahn lag in einer Tiefe von 2 1/2 Metern; er war bedeckt von zähem, grauem Thonschlamm und ist fast ganz unverfehrt. Neufertig funifertig ist er aus einem Rothbuchenstamme aufs Sauberste gearbeitet, mit Hilfe des Beiles, doch auch mit Hilfe des Feuers. Seine Länge beträgt 6,20 Meter, seine Breite im Lichten (dem Durchmesser des Baumes entsprechend) hinten 0,36 Meter, vorn 0,50 Meter; die obere Öffnung des Rahms ist naturgemäß schmaler. Im Hintertheil ist ein Sitzplatz ausgearbeitet. Der Hohlraum selbst ist, nicht ganz in der Mitte, durch eine Querwand getheilt, die nicht etwa eingelest, sondern aus dem Stamme selbst stehen gelassen ist. Sie diente als Sitzbank und verlich zugleich dem Ganzen größere Festigkeit gegen Augendruck. Die Seitenwände sind oben nur 1 1/2 Centimeter stark; sie nehmen nach unten an Stärke nur wenig zu; der Fußboden zeigt eine Dicke von 5—9 Centimeter. Das Alter des Einbaums ist auf mindestens 2000 Jahre zu schätzen.

Ein ungedrucktes Gedicht Gottfried Keller's. Der Verleger der „Deutschen Rundschau“, Herr Edwin Paetel in Berlin, beging dieser Tage das Feit des fünfundsanzigjährigen Bestehens dieser Zeitschrift. Unter den zahlreichen Ehrengaben befand sich auch eine vom Herausgeber der „Deutschen Rundschau“, Herr Julius Rodenberg, überreichte Gratulationsmappe mit Beiträgen der Mitarbeiter, unter denen sich folgende, von Dr. F. Baechtold übermittelte ungedruckte Verse Gottfried Keller's finden:

G l ü c k w u n s c h.

Macht frisch Wetter heut',
Heren thun beurrathen,
Um den Tisch hier schöne Leut',
Luftig dampft der Braten.

Hinter'm Ofen sit' ich froh,
Brauch' mich nicht zu zieren,
Krauch' mein Pfeifflein Haberstroh
Und ihu' gratuliren.

In den Lüften klingt und weht
Überall ein Hoffen;
Wesen in der Erde sieht
Und der Himmel eben.

Ein hübscher Beitrag zu dem Kapitel „Jägerlatein“ wird dem „Zentralbl. für Jagd- und Hundelieb.“ aus Zürich geliefert: Ein Herr mit Pelzmütze sah, in Betrachtung über die schöne Winterlandschaft versunken, einige Minuten unbeweglich auf einer Bank der Quaianlage, als er plötzlich sich am Kragen gepackt fühlte. Er griff zurück, da sah er zwei mächtige Schwingen um seinen Kopf schlagen. Ein *Mäusebussard* (*Buteo vulgaris*, Moosweih) hatte ihn gepackt und sich daran in seinen Mantelsträngen eingehakt, daß er seine eine Kralle nicht mehr losbringen konnte. Es entstand ein Ringen; der Angefallene zog seinen Mantel aus, schlug den mit der freien Kralle wüthend gegen ihn hauenden Raubvogel nieder, wickelte ihn in den Mantel ein und trug ihn nach Hause.

Das Genid gebrochen. In dem Wittin'schen Circus zu Tiflis wurde die Pantomime „Der Circus unter Wasser“ aufgeführt. Dem Gymnastiker Ferdinand Kristens mißglückte ein Sprung, er stürzte in's Wasserbassin und brach das Genid. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die weitere Vorstellung wurde abgebrochen.

Blüthenlese aus den Lustigen Blättern.

Ach so. Fr. A.: „Ja, ja, es thut mir ja leid um den Messior Espiening, aber ich kann nicht seine Frau werden.“ — Fr. B.: „Warum denn nicht?“ — Fr. A.: „Weil er noch gar nicht um meine Hand angehalten hat.“

Vorsichtig. Ein wegen Straßentraubes Angeklagter wird von den Geschworenen wegen mangelnder Beweise freigesprochen. Da erhebt sich der Staatsanwalt zum Schlusswort. „Ich beantrage, den Angeklagten wenigstens noch bis um fünf Uhr Nachmittags in Gewahrsam zu halten, denn ich verreise um zwei Uhr nach Hamburg und möchte gern drei Stunden Vorsprung haben!“

Fatal. „Warum du hast denn das Hautren mit Loosen aufgegeben?“ — „Weil ich bei meinen Kunden immer schneller herausgekommen bin, als die Loose!“

Immer gefällig. Bettler (dem von einer Dame eine Tasse Kaffee spendirt wurde): Sie möchten gewiß den Bürgersteig vom Schnee geräumt haben, Madame? — Dame: „Gewiß!“ — Bettler: „Gut, dann schenken Sie mir 50 Pfennig und ich verschaff Ihnen einen, der's billig besorgt.“

Vauer schlauheit. „Also, Biermann, wie ist's mit unserer Wette? Ihr habt gewettet, vierzig Tage nicht zu essen und vierzig Nächte nicht zu schlafen — bleibt's dabei?“ — „Natürlich! Ich hab' schon vorgeitern die Wette, ang'fangen!“ — „Na und wie geht's? Verspürt Ihr noch nichts von Hunger und Schlaf?“ — „Nicht im Geringsten. Ich ess' halt bei Nacht und schlaf' bei Tag!“

Ein Neuling. Sachse: „Sie, Margör! Ich möcht' zu Middag pfeisen!“ — Kellner: „Table d'hote gefällig oder à la carte?“ — Sachse: „Bringen Sie mir e bischen von alle zwee — un ordentlich viel Sauce druff!“

Die reifere Jugend. Lehrer: „Fräulein Erna, giebt es außer unserem Mond noch andere Monde?“ — Erna: „O ja — den Sonntagmond.“

Durchschaut. Weinwirth (zu einem Studenten, der seine Jechte schuldig bleiben will: „Bei mir wird prinzipiell nicht gepumt.“ — Student: „An Ihrem Wein schmeckt man das aber nicht!“

Vorbestraf. A.: „Behn Mark möcht' Ihr bezahlen, weil Ihr Nachts auf der Strafe gebrummt hattet?“ — B.: „Ich sogar zwanzig!“ — A.: „Weshalb Du mehr?“ — B.: „Weil ich schon früher mal gebrummt hatte!“

Gemüthlich. Gefängnißdirektor: „Was werden Sie anfangen, wenn Sie diesen Abend entlassen werden, Huber?“ — Sträfling: „Om, geben Sie mir mal einen guten Rath; wo ist hier irgndwo was los?“

Gipfel der Trägheit. Bauer (beim Anblick eines Belockweddissen): „Schau, Alte, die faulen Stadtteuf! Gehn spazieren und sitzen dabei!“

Der Sturm der Gratulanten.

(Ein Wort an den Altreichsfanzler.)

Schon achtzig Jahre bist Du alt,

Du trogstest manches Sturmes Wehen;

Noch ungebrochen an Gestalt

Wirst Du auch diesen Sturm bestehen!

Der Zug des Herzens. A.: „Ist's wahr, Dein Onkel hat Dich enterbt und hinterläßt sein ganzes Vermögen einer entfernten Verwandten?“ — B.: „Stimmt vollkommen; glücklicherweise werde ich mich aber in dieses Mädchen verlieben.“

Die Gleichgiltigkeit der Philister,

erklärt durch den neuesten Kunstausdruck.

Die Presse hat in jüngster Zeit

Ein neues Kraftwort aufgestellt,

An ausdrucksvoller Deutlichkeit

Gleicht ihm kein zweites auf der Welt:

Polit'sche Fragen, vielumstritten,

Die werden nämlich „angeschnitten.“

Der tragen Masse wird dies Wort,

Das neuerfund'ne, sehr behagen,

Denn „angeschnitten“ wird die Wurst,

Und Wurst find ihr polit'sche Fragen!

Die Kluge Rätbe. „Baba, sind die Schwalben die Frauen von den Sperlingen?“ — „Nein, mein Kind.“ — „Aber sie verreisen doch alle Jahr!“

Begreiflich. „Wie finden Sie die Stimme von Fräulein Koller?“ — „Unzureichend für den großen Saal.“ — „Na ja, sie ist ja auch nur Kammerfängerin!“

Das Ganze. Studiosus A.: „Du, Dein Rock sitzt schlecht, da mühen die Knöpfe versezt werden.“ — Studiosus B.: „Weißt Du, da verseze ich schon lieber den ganzen Rock.“

Vorklänge zur Kanal-Feier. Aus der ungeheuren Menge französischer Preßstimmen greifen wir die nachstehenden heraus.

„ECHO de la Folie“: Gut, wir nehmen die Einladung zur Einweihung des Nord-Ostsekanals an und wir werden nach Kiel fahren. Kiel ist bekanntlich eine dänische Stadt und mit Dänemark leben wir auf freundschaftlichem Fuße; weshalb sollten wir also nicht Kiel besuchen?

„La Gazette russophile“: Der Nord-Ostsekanal hat die Bestimmung, den französischen Fahrzeugen den kürzesten Weg nach Kronstadt zu eröffnen. Fahren wir also hindurch und verbrüdern wir uns aufs Neue mit der braven russischen Marine.

„La Panfaronnade“: Wiederum zeigt es sich, daß Frankreich die gastfreieste Nation der Erde ist. Wir eröffnen einen europäischen Kanal und gestatten allen feschahrenden Völkern, sich um uns zu schaaren. Wir erlauben sogar den Deutlichen, dabei zu sein, und werden ihre Vertreter mit derjenigen Rücksicht behandeln, die man eingeladenen Gästen schuldet.

Vom Büchertisch.

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren etc. angezeigt. Besprechung nach Auswahl vorbehalten.)

— **Herbstblätter.** Von Bertha Brandt. Im Selbstverlage der Verfasserin. Berlin N., Grenzstraße 14.

In prächtigen rothem Celluloid-Einband wurden uns die „Herbstblätter“, ein stattliches Buch von nicht weniger als 584 Seiten, dieser Tage auf den Redaktionsstisch gelegt. Es ist unter Grundlag, gegen Damen stets galant zu sein. Und dieser Maxime bleiben wir wahrlich getreu, wenn wir Folgendes schlicht und recht wahrheitsgemäß berichten: Wir schlugen das im Goldschnitt glitzernde Buch auf und lasen folgendes Gedicht:

Die Sonne sinkt und steigt,
Der Mond geht auf und unter,
Bis Tag und Nacht sich gleich,
Im Licht, sowie im Dunkel.
Es gleicht sich Alles aus,
Im wechselvollen Leben,
Es kommt ganz gleich heraus,
Was ungleich ist gegeben.
Der Mensch von unten auf
Erklomm die höchste Stufe,
Nach unten führt sein Lauf
Zum Ziel, nach dem Verufe.

Wir schlugen das Buch zum zweiten Male auf und fanden in einem Gedicht, das den anmuthigen Titel führt: „Gedanken einer Schauspielerin am ersten Tage nach langer Zeit auf heimatlichem Boden“ folgende Strophen:

Fest hält der Zug, ich bin zu Stelle,
Bald hätte ich das Aussteigen verträumt,
Schon hör' ich heimatliche Klänge,
Nur schnell! nur schnell! wie auch der Dienstmann säumt.
Nach dem Hotel „Zum deutschen Hause!“
Du meine liebe, traute Vaterstadt!
Wie jubelt Dir mein Herz entgegen. —
Ob auch der Kutscher meine Koffer hat?

Und wir schlugen das Buch zum dritten Male auf und stießen auf die Verse:

Die Spinne ist ein häßliches Insekt,
Und wohl nur da, um Fliegen fortzufangen —
Da versagten wir es uns, weiter zu lesen. Einen Mann, der der Verfasserin zumuthete, von ihrem holden Pegasus für immer betäubt zu steigen, bligt sie folgendermaßen an:
Wie das Meer im wilden Brausen
Sich hoch aufbäumt und zerflört,
Fühl' ich, wie im wilden Grausen
Meine Seele sich empört;
Weil Du willst mein Denken wehren,
Weil Du willst, ich soll nicht dichten,
Wird die Seele im Empören
Viel im Herzen mir vernichten.

Aber trotz dieses Vernichtens im Herzen durch das Empören der Seele — ob der Mann nicht trotzdem Recht hat? Wir für unsern Theil haben nach den oben mitgetheilten Stichproben das Buch zugeklappt und werden es nimmer wieder aufklappen. Wer aber sich angezogen fühlt durch die Muse der Verfasserin, dem empfehlen wir das Buch aufs Herzlichste; es ist prächtig eingebunden und kostet nur 3 Mark. W. G.